

Der Maler

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erscheint Sonntags

Abonnementspreis 1,50 M pro Quartal bei freier Zusendung unter Kreuzband 2 M

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Hamburg 86, Alster-Terrasse Nr. 10
Fernsprecher: Nordsee 8246

Postcheckkonto:

Vermögensverwaltung des Verbandes
Hamburg 11598

Gesellschaftlicher Fortschritt und sozialer Aufstieg.

Dem für die politische und gewerkschaftliche Betätigung der Arbeiter unter seinen Klassengenossen und Genossen Werben passiert es nicht selten, daß ihm bei seinen Aufklärungsversuchen entgegengehalten wird: „Ach, was hat das für einen Zweck. Die Verhältnisse bleiben ja doch wie sie sind. Daran ist nichts zu ändern.“ In der Regel ist es Dummheit, Unverständnis oder Denkschwäche, die diesen Standpunkt einnimmt. Aber diese schlechten Eigenschaften sind leider unter der Arbeiterschaft noch weit verbreitet und bilden für die Entwicklung der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung ein schweres und scheinbar unübersteigbares Hemmnis. Die so reden, besitzen meist nicht die Einsicht, wie töricht ihre Einwände sind und wie sehr sie sich durch ihre Teilnahmslosigkeit gegenüber den organisatorischen Bestrebungen ihrer Klassengenossen selbst schädigen, nicht minder aber auch die auf die soziale Hebung der Arbeiterklasse gerichteten Bemühungen hindern.

Wäre es so, wie jene behaupten, dann gebe es keinerlei Fortschritt und die Menschheit befände sich noch in dem Urzustand der Entwicklung, wie wir ihn nur noch in einzelnen Weltteilen, bei den sogenannten wilden Völkern vorfinden. Daß dem nicht so ist, beweist der kulturelle Abstand, der uns von jenen trennt. Auch die heutigen zivilisierten Völker befanden sich einmal auf der gleich niedrigen Entwicklungsstufe, und liegt dieser Zeitpunkt unter Zugrundelegung des geschichtlichen Maßstabs gar nicht einmal allzuweit zurück. Noch zur Römerzeit waren zum Beispiel die Deutschen ein verhältnismäßig niedrigstehendes Volk, das in sehr primitiven Verhältnissen lebte und besondere Kulturbedürfnisse nicht kannte. Nach den Begriffen der auf wesentlich höherer Kulturstufe stehenden Römer waren sie deshalb auch nur Barbaren. Nicht anders lagen die Verhältnisse bei den andern europäischen Völkern. Stellt man dem heutigen Zustand gegenüber, so zeigt sich, wie ungeheuer die Veränderungen sind, die eintreten und noch immer andauern. Nichts bleibt so wie es ist. Jeder Tag bringt geistige, wirtschaftliche, politische und soziale Neuerungen, die zum Teil unbeachtet bleiben, zum Teil aber auch Umwälzungen hervorrufen, die jedem offensichtlich werden und für die Gestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse von größter Bedeutung sind.

Wird auf diese Tatsache verwiesen, so hört man freilich nur zu oft die Antwort: Das sei wohl richtig. Aber dieser Fortschritt vollziehe sich von selbst ohne besonderes Zutun der großen Masse, auch wenn es eine politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung nicht geben würde. Treibende Kraft des kulturellen und wirtschaftlichen Fortschritts sei das Genie einzelner, über das allgemein geistige Niveau ihrer Zeit hinausragender Personen, ihr Erfindungsgeist sowie ihre Initiative, die sie zu Bahnbrechern für den allgemeinen Fortschritt mache. Mit Vorliebe werden diese Einwände von den Unternehmern und der ihnen nahestehenden Presse erhoben. Aus sehr durchsichtigen Gründen, da so ihre bevorrechtigte Stellung in Staat und Wirtschaft gerechtfertigt erscheint.

Diese Auffassung entspricht aber auch zum erheblichen Teil den Anschauungen der bürgerlichen Wissenschaft, denen zufolge Verstand sowie geistige Initiative immer nur Privileg einiger wenigen war, die als Führer den übrigen in Dummheit verharrenden Massen voranschritten.

So liegen jedoch die Verhältnisse keineswegs. Wie in der Natur, gibt es auch im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben nichts, was aus dem Nichts entsteht. Jedes Ding hat seine Ursache. Etwas aus dem Nichts zu schaffen vermag kein Gott, viel weniger ein Mensch, und wenn er auch das größte Genie ist. Es wäre verfehlt zu bestreiten, daß es zu allen Zeiten einzelne Menschen gab, die auf die sie umgebenden Verhältnisse einen starken Einfluß ausübten und als Förderer des allgemeinen Fortschritts bezeichnet werden müssen. Aber auch sie waren nur Kinder ihrer Zeit und selbst die größten Genies haften mit ihrem Wollen und Können in der Sphäre, die den jeweils bestehenden kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnissen entsprach. Ihre Gedankenwelt stützte sich auf die Erfahrungen, die andere Generationen vor ihnen gemacht hatten, wurde von den sie umgebenden Verhältnissen beeinflußt und konnte sich nicht wesentlich darüber hinaus erheben, besonders wenn sie sich mit Neuerungsabsichten trugen, weil sie sonst zur Erfolglosigkeit verurteilt waren. In der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung vollzieht sich nichts sprunghaft, sondern organisch, wie bei dem Wachstum der Pflanze, die uns aus dem Samenkorn nacheinander Keime, Blätter, Blüten und Früchte entwickelt.

Auch ein Volk und seine Wirtschaft ist ein solcher Organismus, bei dem nicht nur einzelne, sondern alle Kräfte mitwirken müssen, um das Ganze wachsen und gedeihen zu lassen. Verlangen diese Kräfte, dann tritt Stillstand ein, dem der Untergang folgt. Deshalb ist auch die von den bürgerlichen Geschichtsideologen behauptete Senilität der breiten Volksmassen, die allein schöpferische Tätigkeit der einzelnen unwahr und eine Unmöglichkeit. Zu allen Zeiten sind diese Massen mehr oder weniger politisch, materiell wie geistig aktiv gewesen. Und der Grund dieser Aktivität bestimmt den Kulturstand, den sie zu erklimmen vermochten. Was den einzelnen Volksangehörigen auf Grund der ihn umgebenden Verhältnisse bewegte, wirkte auch mehr oder weniger bei seinen übrigen Volksgenossen, weil für sie alle die gleichen Impulse tätig waren.

Es ist das Verdienst von Marx und Engels, durch die von ihnen gelehrt materialistische Geschichtsauffassung hierfür die Nachweise geliefert sowie fertiggestellt zu haben, daß die Geschichte aller Zeiten eine Geschichte von Klassenkämpfen gewesen ist, die noch andauern und sich fortsetzen werden, solange sich die menschliche Gesellschaft in Klassen spaltet. Die Wurzeln dieser Klassenkämpfe sind die gesellschaftlichen Gegensätze, die verschiedene wirtschaftliche Lage, in der sich die einzelnen Klassen jeweils befinden und die sie antreibt, einen Ausgleich herbeizuführen. Immer streben die

unterdrückten Klassen nach oben, und suchen sich von dem auf sie lastenden Druck der Herrschenden zu befreien. So finden wir in der Geschichte, wie sich die Sklaven gegen ihre Sklavenhalter, die hörigen und leibeigenen Bauern gegen den Adel und die Krieger, die Handwerker gegen die Patrizier, der Adel gegen die Fürsten, das Bürgertum gegen den Adel und die Geistlichkeit auflehnen. Wie auch die Formen wechselten, in denen sich jene Klassenkämpfe vollzogen, die Ursache ist überall die gleiche.

Gegenwärtig sind es die Arbeiter, die im Kampfe gegen den Kapitalismus und die von ihm geübte Ausbeutung allen andern Klassen vorangehen. Aber auch bei jenen herrscht keine Ruhe, wie die Parteikämpfe zeigen, die das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben erfüllen. In den verschiedenen politischen Parteien haben wir nichts anderes als wirtschaftliche Interessengruppen vor uns, wagen sie sich auch noch so sehr mit ideologischem Nebel umhüllen. Ihre Vielheit läßt lediglich erkennen, wie wenig klar sich noch welche Volksschichten über das sind, was ihr wirtschaftliches Sein bestimmt. Dennoch kommt darin zum Ausdruck, daß die in diesen Parteien vereinigten Massen entweder unzufrieden mit ihrer Lage, deren Besserung anstreben, oder auf Seiten der herrschenden Schichten ihre Herrschaftsposition erhalten und erweitern wollen. Das Ergebnis dieses Kampfes sind, solange die eine über die andere Seite nicht obzuliegen vermag, Kompromisse oder Zugeständnisse, durch die sich die gesellschaftliche, wirtschaftliche und soziale Lage der beteiligten Massen langsam verschiebt.

Ist dieses Bestreben nach Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage bei den mittleren und oberen Klassen vorhanden, so muß es bei der arbeitenden Klasse noch viel stärker sein. Hier findet es auch seine größte Berechtigung. Denn wenn auch der Lebensstand der Arbeiter sich auf Grund des von ihnen geführten Klassenkampfes gegenüber den Zuständen vor hundert oder fünfzig Jahren wesentlich gehoben hat, so steht er gegenüber dem, was wirtschaftlich möglich ist und eigentlich selbstverständlich sein sollte, noch weit zurück. Die Arbeiter haben Anspruch darauf, daß hierin eine Veränderung eintritt. Mit dem Anspruch allein ist es aber nicht getan, mag er auch noch so berechtigt sein. Sie müssen seine Anerkennung erkämpfen, und sie werden es — wie die leiblichen Erfahrungen beweisen — wenn sie sich gewerkschaftlich wie politisch zusammenschließen, um ihre wirtschaftlichen, politischen und sozialen Forderungen durchzusetzen. Der wirtschaftliche und soziale Aufstieg der Arbeiterklasse ist keine fata Morgana, kein Nebelgebilde, das sich in Nichts auflösen muß, sondern Wirklichkeit, wenn die Arbeiter nur wollen. Mit dem Hände-in-den-Schoß-Legen können die Arbeiter nichts erreichen. Nur unausgesetzter politischer und wirtschaftlicher Kampf bringt sie vorwärts und zwar um so weiter, je einiger und geschlossener sie ihn zu führen imstande sind.

Arbeitsorganisation - Arbeitsnutzen - Arbeitsfreude.

II.

Ein Volk ist eine Einheit und eine Volkswirtschaft ist auch eine Einheit, muß es wenigstens sein. Tatsächlich kommt das Wesen des Einheitslichen in der Volkswirtschaft erst ganz unvollkommen zum Ausdruck. Darum ist ihre Gesamtleistung längst nicht so groß, wie sie sein könnte, darum sind die Löhne und Gehälter unzureichend, die Arbeitszeiten lang, die Einkommen außerordentlich verschieden, darum ist die Arbeitslust mangelhaft, das Bestreben, alles besser und vorteilhafter zu erledigen, das Mitdenken und Mitsorgen des Verlustes ungenügend. Letzten Endes sind alle unsere politischen, wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten darauf zurückzuführen, daß fortgesetzt an allen Ecken und Enden gegen den Einheitsgedanken verstoßen wird, daß bei den Angelegenheiten, die das wirtschaftliche und öffentliche Leben beeinflussen, nur zu oft nicht das Allgemeinwohl in den Vordergrund gestellt wird, sondern das Einzelwohl. Die volkswirtschaftlichen Interessen werden den privatwirtschaftlichen nicht, wie es sein muß, stets und unter allen Umständen vorangestellt. Die Zahl derjenigen Staatsbürger,

auch derjenigen in führender Stellung, die überzeugt und verantwortungsbewußt gemeinwirtschaftlich, volkswirtschaftlich, nationalwirtschaftlich denken, ist nicht groß. Die allermeisten Menschen der Gegenwart können einfach nicht aus ihrer privatwirtschaftlichen Haut heraus; sie betrachten die Dinge immer nur vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus. Selbst die wirtschaftlich Abhängigen tun das in der Regel. Sie unterstützen oft durch unkluges Verhalten den kleinlichselbstsüchtigen Privatwirtschaftsegoismus, der nicht freikommen kann von Sonderinteressen und Sonderbestrebungen. Wäre das Sinnen und Trachten der großen Massen nach dem Lohn- und Gehaltsempfänger, die drei Viertel des Volkes umfassen, zielbewußt gemeinwirtschaftlich eingestellt, die zeitfremden Wirtschaftsführer, die immer noch nach eigenem Gutdünken darüber verfügen, wie die Existenzmittel des Volkes gebraucht und ausgenutzt werden sollen, wären längst unmöglich geworden. Aber die Umstellung des wirtschaftlichen Denkens ist noch viel schwerer als die technisch-organisatorische Umstellung der Wirtschaftseinrichtungen, von der so viel gesprochen wird. Das alles, auch das technisch-organisatorische Denken und Wollen, ist eine Frage der Erziehung, der langsamen geistigen Einordnung in eine Zeit mit neuen Notwendigkeiten und Zielen. Die theoretische Erziehung ist dabei wertvoll, die Presse sollte sie

viel mehr unterstützen, als sie es tut. Mehr jedoch als alle Theorie erzieht auch hier das lebendige Leben. Wir müssen die Furcht vor der Wirtschaftsdemokratie überwinden. Der Herr-im-Hause-Standpunkt der Unternehmer ist in einer zeitgemäß geformten vollkommeneren, leistungsfähigeren Wirtschaft nicht mehr haltbar. Das Mitdenken des Personals muß durch reges Mitdenken und Mitsorgen belebt, belebt werden, das erzieht zum verantwortungsbewußten Wirtschaftsdanken und Wirtschaftswollen im Geiste des wirtschaftlichen Einheitsgedankens, der im Dienste des Allgemeinwohls steht. Hier springen die Quellen der Arbeitsfreude. Der Arbeitsfreude, zu der wir gelangen müssen, ist unabhängig von wirtschaftlicher Gerechtigkeit und wirtschaftlicher Vernunft (ratio).

Jede Einzelwirtschaft ist für sich nichts, auch für den Besitzer nicht. Erst in Verbindung mit der Gesamtwirtschaft erhält die Einzelwirtschaft Sinn und Zweck, wird sie produktiv und ertragsfähig. Darum müssen die Einzelwirtschaften so in ein umfassendes Ganzes eingeordnet werden, daß kein unnütziges Neben- und Gegeneinander entsteht, kein unnütziger Verbrauch von Kraft, Stoff, Zeit, Raum und Kapital. Der privatwirtschaftlich-selbstständig eingestellte Besitzer der kleinen Einzelwirtschaft arbeitet unsicher, plan- und ziellos, wenn

nicht das Verdienewollen Ziel genug ist, wie noch allgemein geglaubt wird.

Es ist schwer, sich von Herkommen und Gewohnheit frei zu machen. Es hält auch schwer, die Dinge ganz unparteilich-sachlich zu betrachten. Die veralteten, absterbenden Wirtschaftsprinzipien behaupten hauptsächlich nur noch dadurch ihre Macht, daß die Massen in ihrem Verhalten außerordentlich stark vom Befehl der Beherrschung beeinflusst werden.

Das sind nur einige der bedeutungsvollsten Stimmen, die darauf hinweisen, daß Wirtschaftsänderungen vor sich gehen, wie sie noch keine Zeit erlebt hat.

geworden. Während Ende April nur 149 Personen auf Kurzarbeit gesetzt waren, ist deren Zahl nunmehr auf 345 gestiegen. Für 290 männliche und 12 weibliche Beschäftigte war die Arbeitszeit bis zu 8 Stunden und für 34 weitere Beschäftigte um 9 bis 16 Stunden die Woche verkürzt.

Table with 6 columns: Monat, Es gerichteten Filialen (1927, 1928), Mitgliederzahl in den berichteten Filialen am Schlusse des Monats (1927, 1928), Arbeitslose Mitglieder am Schlusse der letzten Woche des Monats (1927, 1928), Auf je 100 Mitglieder entfallende Arbeitslose am Schlusse der letzten Monatswoche (1927, 1928). Rows include months from January to December.

Es ist möglich, daß das Resultat der Erhebung etwas ungünstig beeinflusst ist, weil die Zählung diesmal gerade am Sonnabend vor dem Pfingsttag vorgenommen wurde. Erfahrungsgemäß werden in der Regel zu diesem Termin viele Privatarbeiten fertiggestellt, es findet ein zahlreicherer Wechsel in den Betrieben statt und in den ersten Wochen nach Pfingsten ist im Malergewerbe immer eine etwas flauere Zeit.

Neueres aus dem Gebiete der Gewerbehygiene. Von Dr. Georg Wolff.

Gewerbekrankheiten. In der Schriftenreihe, die vom Institut für Gewerbehygiene in Frankfurt a. M. herausgegeben worden ist, lesen Ernst Brezina und Ludwig Elek die „Internationale Uebersicht über Gewerbekrankheiten“ fort, die sie für 1919 in Heft 10 zusammengestellt haben.

geföhrt, zeichnet sich aber durch die gleiche wissenschaftliche Unparteilichkeit aus, die auch die früheren gewerbehygienischen Arbeiten Lehmanns kennzeichnen. Größtes Verdienst entsprechend seiner Arbeitsrichtung, die experimentell-bygnischen Befunde im Vordergrund; die Krankheitsstatistik Bleifarbenfabriken leidet an den erwähnten Mängeln.

„Die Hygiene im Schriftgießereigewerbe“ behandelt dann eine Studie, die Arthur Seyditz veröffentlicht hat. Das Schriftgießereigewerbe bildet zwar nur einen kleinen Anteil an dem gesamten polygraphischen Gewerbe (Schrift-Drucker, Schriftgießer), ist aber durch gewerbliche Vergiftungen am stärksten bedroht.

Arbeitslosenstatistik unseres Verbandes.

Auf dem Arbeitsmarkt ist im Laufe des Frühjahrs keine über den Rahmen der saisonmäßigen Steigerung hinausgehende Besserung eingetreten. Und unsere Erhebungen bestätigen, daß sich unser Malergewerbe auch in diesem Jahr nur eines mäßig guten Geschäftsgangs wird zu erfreuen haben.

Haus der Arbeiterpresse.

Mitte des Raumes steht, einem Träger gleich, eine vierkantige Säule. Sie nimmt unsere Aufmerksamkeit gefangen durch ein Auf und Ab bewegtes Licht, obgleich sie nichts anderes zeigt, als viel verpönte Statistik. Auf den vier Seitenflächen der Säule steigen Zahlenreihen aufwärts.

unseres Pressewesens. Diese Darstellungen werden ergänzt durch eine ähnliche Uebersicht über die Ausbreitung des IGB. Zum Thema Presse zurück führt ein bewegliches Modell einer Rotationsmaschine an der dritten Wand. Aus der Maschine gleitet ein Band hervor, das abwärts die Titelseiten der Gewerkschaftsblätter am Besucher vorbeiführt.

13. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands (Dritter Bundeskongress des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes)

Montag, 3. September 1928, in Hamburg, Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof

Tagesordnung:

1. Wahl der Kongressleitung und der Kommissionen.
2. Bericht des Bundesvorstandes.
3. Die Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie.
4. Die Bildungsaufgaben der Gewerkschaften.
5. Vereinheitlichung und Selbstverwaltung in den Einrichtungen der sozialen Gesetzgebung.
6. Anträge zu den Bundessatzungen.
7. Wahl des Bundesvorstandes.
8. Erledigung sonstiger Anträge.

Der Kongress wird am Montag, 3. September 1928, vormittags 9 Uhr, eröffnet und voraussichtlich bis Sonnabend, 8. September, tagen.

Die Vertretung auf dem Gewerkschaftskongress regelt sich nach den Satzungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Die §§ 32 und 33 belegen darüber folgendes: Alle dem Bund angeschlossenen Gewerkschaften sind berechtigt, stimmfähige Vertreter zu dem Gewerkschaftskongress zu entsenden. Gewerkschaften, die mit mehr als drei Monatsbeiträgen oder mit Hilfsbeiträgen (§ 44) im Rückstand sind, kann durch Beschluß des Kongresses die Teilnahme an dem Kongress oder das Stimmrecht auf demselben verweigert werden.

Auf je 15 000 Mitglieder einer Gewerkschaft entfällt ein Vertreter, desgleichen auf eine überschneidende Mitgliederzahl, wenn sie mindestens 5000 beträgt. Gewerk-

schaften unter 15 000 Mitgliedern können gleichfalls einen Vertreter entsenden. Die Art der Wahl bleibt jeder Gewerkschaft überlassen.

Anträge an den Kongress können nach § 34 der Satzungen von jedem angeschlossenen Verband oder seinen Bezirks- und Ortsvereinen gestellt werden. Anträge einzelner Gewerkschaftsmitglieder werden nur dann zugelassen, wenn sie von einem Ortsverein oder dem Zentralvorstand der Gewerkschaft unterstützt werden.

Die Anträge müssen nach § 35 der Satzungen acht Wochen vor dem Kongress, also bis zum 7. Juli, an den Bundesvorstand eingereicht werden, der sie spätestens sechs Wochen vor dem Stattfinden des Kongresses zu veröffentlichen hat.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, L. b. Leipzig.

Regierungsrat im Reichsgesundheitsamt Hans Engel diesem oft bearbeiteten Gegenstand. Die aus einem Gutachten an das Reichsarbeitsministerium hervorgegangene Untersuchung an 20 Bleibetrieben und insgesamt 853 Arbeitern verdient Beachtung. Das wichtigste Ergebnis war, daß die Bleibeführung der Arbeiter bei weitem am größten in den Bleibetriebbetrieben war, im wesentlichen bedingt durch das Einatmen von Bleidämpfen. Damit wird die Annahme bestätigt, daß Bleistaub und Bleidampf die wichtigsten Ursachen der chronischen Bleivergiftung sind.

Vom ersten Jugendtreffen des ADGB in Bayern zum Pfingstfest in Regensburg.

Jung sein heißt: die Zukunft zwingen, Ihr bestimmte Formen geben! Mit sich selbst muß Jugend ringen, Will sie bau'n ein starkes Leben!

Ludwig Lessen.

Seht da, da ist sie, die Donau! Im Nu waren alle Fenster des fahrenden Zuges mit lustigem Jungvolk belagert und 180 Malerjungen sahen angespannten Auges in die im Abendglanz liegende Ferne. Welch schöne Landschaft bot sich da unsern Blicken und ganz im Hintergrunde, wie zwei riesige Schwurfwinger, ragten die mächtigen Domtürme von Regensburg in den abendlichen Himmel, als wollten sie drohen der Jungflut des arbeitenden Volkes, die in seinen Mauern das 1. gewerkschaftliche Jugendtreffen in Bayern abhalten wollte. Castra Regina, wie die alten Römer sie nannten, das heutige Regensburg, ist ein Bischofsort und die Mehrzahl seiner Bewohner steht noch im Banne des Krummstabes, ein Grund mehr für uns, zu wissen, daß unser Kommen ihnen nicht angenehm war. Aber das sollte uns wenig kümmern; in uns überwiegt die Freude, in seinen Mauern so viele unserer jungen Arbeitsbrüder zu treffen, die aus allen Teilen Bayerns herbeigeeilt waren, um zu zeigen, wie stark und mächtig der gewerkschaftliche Gedanke schon in den Reihen unserer Arbeiterjugend marschiert. Und gar mächtig muß der Eindruck gewesen sein, als am Pfingstfestabend im imposanten Fackelzug (4000 wohl an der Zahl) unter Abfingen sozialistischer Lieder, die gewerkschaftliche Jugend durch die nachdunkeln Straßen von Regensburg zog, überwallt von einem Wald von Fahnen und Wimpeln, die im Scheine der Fackeln noch roter erschienen. Weit draußen vor den Toren der Stadt, auf der Schillerwiese, wo die Reste der Fackeln zu riesigen Feuern wuchsen, hielt Kollege Maschke, Berlin, die Feuerrede. Mächtig schallte seine

Stimme über den weiten Platz und entzündete in den Herzen der Jungkollegen ein Feuer der Begeisterung, der in dem lauten Treueschwur, am gewerkschaftlichen Gedanken festzuhalten, seinen Gipfel fand. Gar feierlich gekaltete sich die doppelte Fahnenweihe des Münchener und Nürnberger Bezirkes und wird diese Weihestunde ein unvergessliches Bild in den Herzen der Jungkollegen hinterlassen haben.

Der frühe Morgen sah schon unsere Buben und Mädchen wissenschaftlich die Straßen der alten Stadt durchstreifen, die ja soviel des Interessanten aus aller Zeit dem Auge bot. Waren wir auch nicht kirchlich gesinnt, so bewunderten wir doch die feine und zierliche Arbeit der mit gotischem Maßwerk durchbrochenen Türen des Domes. Welch ein Skulpturenreichtum des Hauptportales und wie farbenprächtig wirkten die Glasmalereien im Innern. Unter all den zahlreichen Kirchenbauten ist noch die Schottenkirche eine seit 1110 geweihte wundervolle romanische Säulenbasilika zu nennen, mit schönem Portal und merkwürdigen Mensch- und Tierplastiken. Viele alte Gassen und Gäßchen gibt es im alten Regensburg mit manch schöner Häuserfassade und wenn man auf der fast 900 Jahre alten steinernen Donaubrücke steht und den schönen Blick des alten Stadtbildes auf sich einwirken läßt, dann glaubt man gern, daß diese Mauern viel erzählen könnten.

Der Sonntag vormittag sah alle Jungkollegen zu einer Demonstrationsversammlung in der Stadthalle, von Sängern begrüßt und vom Genossen Kupfer, Nürnberg, der dieses Jugendtreffen als Willenskundgebung der arbeitenden Jugend aufsaßte, dem gewerkschaftlichen Panier die Treue zu halten.

Über Jugendbeschäftigung und Jugendrecht sprach Reichstagsabgeordneter Peter Grafmann, Berlin, in treffender Weise vom alten Staat, der für die Jugend nichts übrig hatte. Der den Lehrling noch 10 Stunden arbeiten ließ und für seinen Rechtschutz gar nichts tat. Heute ist das anders. Geselle und Lehrling sehen einander als Mitarbeiter an, nicht, wie in früheren Jahren, als Dienstbote, sondern als Mitarbeiter für eine bessere Zukunft. Darum fühlt die Gewerkschaft sich enger mit der Jugend verbunden und darum soll die Jugend mehr Rechtschutz und Arbeitsschutz erlangen, Verkürzung der Arbeitszeit und genügend Ferientage. Um das zu erreichen, muß die Jugend zäh und unverzagt an den Erwerbungsarbeiten festhalten und mit am Aufbau helfen, auch Seite an Seite mit den ältern Arbeitsgenossen um das Stückchen Himmelreich im Leben kämpfen. Und weiter noch soll der Jugendarbeit ihr Wirken reichen, soll mit helfen, für die Arbeiter aller Länder das Ziel des großen sozialistischen Gedankens zu verwirklichen. Nicht zurückweichen bei Fehlschlägen, denn das ist ja das Große in der Welt: „Das Banner muß stehen, wenn der Mann auch fällt!“ — Und alle die tiefen Eindrücke von diesem 1. Regensburger Jugendtreffen soll ein jeder mit heimnehmen als ein heiliges Vermächtnis, um es hinauszutragen bis in die kleinste Gasse. Ein Hoch auf den Sozialismus folgte dieser erhebenden Rede, die Münchener Gewerkschaftsjugend brachte Ernst Tollers: „Der Tag des Proleten“ als Sprechchor gut zu Gehör und schloß damit die eindrucksvolle Versammlung.

Gemeinsamer Mittagsisch ließ auch den Magen zu seinem Rechte kommen und der Nachmittag wurde durch gruppenweise Besichtigung der Stadt und Umgegend ausgefüllt, wobei auch die zwei Stunden entfernte Walhalla und ihre landschaftlichen Reize nicht vergessen wurden. Auch eine Jugendführerführung mit Vortrag des Kollegen Maschke, Berlin, fand statt, der die Ziele der gewerkschaftlichen Jugend mit klaren Strichen umriß. Am Abend brachte in der Stadthalle in lebenswärtiger Weise die Regensburger Arbeiterjugend allerhand feine Vorträge dar, die dem ersten Pfingsttag einen würdigen Abschluß gaben.

Mehrere Sonderzüge brachten uns am Pfingstmontag nach Reihheim. Schon von weitem grüßte uns die auf malerischer Höhe gelegene Befreiungshalle. Welch wunderbares Wort „Befreiungshalle“! Kann es für uns eine bessere Befreiung geben, als die vom Sklavenjoch des Kapitalismus? Haben Kriege jemals ein Volk frei gemacht? Doch nur scheinbar, die eine Seite, während die andere um so tiefer unter dem Joch der Ausbeutung litt! Das drückten auch alle die Reden der älteren Genossen aus, die am Fuße des mächtigen Bauwerkes für die Befreiung des arbeitenden Volkes ihre Stimme hören ließen. Nochmals jubelndes Aufbrausen, die wahre Befreiung des Volkes als baldige Tat folgen zu lassen, gab den Ausklang des 1. Bayerischen Gewerkschaftsjugendtreffens und ließ allen Teilnehmern die Worte des bekannten Arbeiterliedes voll und ganz erfassen: „Mit uns zieht die neue Zeit!“

Dann lösten sich alle die Tausende in kleine Wandergruppen auf, um den sonnigen Tag im tiefen Walde, auf kühlen Pfaden, am Ufer der schnellfließenden Donau, auf schwankem Rachen den Strudeln der Donau trohend, die bei dem malerisch gelegenen Kloster Waltenburg sich durch den harten Jurakalk ein mächtiges Tor mit steilen Rastflächen durchbrochen, zu gesehen und auf grünen Rasenflächen muntere Spiele zu treiben, bis die vorrückende Zeit gemahnte, den Heimweg anzutreten, der uns von Reihheim über Regensburg wieder in alle Winde zerstreut, um das bei dem 1. Gewerkschaftlichen Jugendtreffen erhaltene Samenkorn des Gemeinshaftlebens in aller Welt zu verbreiten. Rasch führte der Zug unsere über tausendköpfige Teilnehmerzahl nach Nürnberg, wo wir mit klingendem Spiele empfangen wurden und mit warmen Worten über den ruhigen Verlauf unseres 1. Jugendtreffens durch den Obmann den Dank erhielten. Ein Hoch auf die Internationale schloß unsere Pfingstfahrt. Steht zusammen Hand in Hand!

Wir tragen die Zeit, wir tragen das Land. Wir sind die Pfeiler künftiger Welt. Was soll bestehen, wenn der Pfeiler nicht hält? Stählt und hebt und haltet stand! Wir tragen die Zeit! Wir tragen das Land! Karl Bröger. Siegfried Jacob, Nürnberg.

Ketamarbeiter, Fabrikarbeiter, Textilarbeiter. Die Hofmarcher stellten bemerkenswerte Dokumente aus dem Jahre 1871 zur Verfügung, die Lithographen führen die Reihe ihrer Fachzeitschriften bis 1874 zurück. Diese Einzelheiten bringen selbst dem mit unserer Geschichte vertrauten Beobachter erst die Größe der Aufgabe zum Bewußtsein, daß hier ein weit ausgebreitetes Schrifttum aus der Initiative und dem Können „ungebildeter“ Arbeiter, journalistischer „Dilettanten“ entstand.

Eine Treppe führt zu einer breiten Galerie. Von ihrer Höhe bietet sich ein reizvoller Blick auf den ganzen Ausstellungsraum und durch ihre Fensterreihe schaut man hinab auf das bewegte Bild des Ausstellungsgeländes. Auf der Galerie befindet sich der Leseraum. Hier stehen alle erwerbungsblätter in ihrer gegenwärtigen Gestalt, bei jedem Erscheinungstage neu, zur Verfügung; in einer Witrinenreihe liegen interessante Stücke der Gewerkschafts-Presse des Auslandes; in zwei Regalen zeigt die Verlagsgesellschaft des ADGB eine Auswahl aus ihrem Bestande. Ein Lichtbildapparat läßt in ständiger Bewegung und Abwechslung Szenen aus dem beruflichen und gewerkschaftlichen Leben der Arbeiterklasse und Porträts verstorbener Führer der Bewegung vorübergleiten.

An einer seitlichen Wand steht die Wüste von Karl Legien. An ihm vorübergehend erreichen wir die Ausstellung der Presse der Sozialdemokratischen Partei. Der rordere Raum der Ausstellung ist aufgeteilt durch Zwischenwände, an denen in langer Reihe die Zeitungen der Partei, jeweils in der neuesten Ausgabe, aushängen; insgesamt sind das 191 Zeitungen. An einigen Flächen dieser Wände befinden sich Zeichnungen für den Wahren Jacob, für Lachen Links und für Werbeplakate, Matzeier-, März- und Wahlzeitungen, Monatsanschläge. Dazwischen stehen Witrinen mit Büchern des Dieb-Verlages. An den Fenstern zieht sich eine Witrinenreihe hin mit einer historischen Sammlung. Unter den dort ausgelegten Stücken fallen

uns auf: die Rheinische Zeitung von 1842, die Neue Rheinische Zeitung von 1848/49, Weitlings Urwähler von 1848, Freie Blätter (Robert Blum, Freiligrath) von 1848, Volksstaat von 1872, Vorwärts von 1878 und Sozialdemokrat von 1883 bis 1889.

Dann betreten wir den hinteren Teil der Ausstellung, worin sich ein Lichtspieltheater mit Sitzplätzen für 200 Besucher befindet. „Im Anfang war das Wort“ heißt der Bildstreifen, der hier immerwährend abrollt und stündlich eine große Besucherzahl anlockt. Nach einem Manuskript von Max Barthel von Meßner mit guten Kräften, unter denen sich Friz Kortner befindet, ausgeführt, zeigt der Film ein einprägsames Bild der Geschichte, Bedeutung und Größe der sozialdemokratischen Presse sowie ihres Bestandes an technischen Mitteln. Neben den ältesten Heften sozialdemokratischer Blätter werden die neuesten und größten Zeitungsblätter der Partei vorgeführt. Spieltheater zeigen interessante, auch menschlich tief berührende Vorgänge aus der Geschichte der Bewegung; ein Hauptstück dieser Art bilden Szenen aus den Sozialistenverfolgungen in der Zeit des Ausnahmegesetzes von 1878 bis 1890. Die tiefen Töne des Schmerzes, die den Charakter dieses Teils bestimmen, werden in plötzlichem Aufschwung abgelöst durch den stolzen Jubel des Sieges beim Fall des Gesetzes. Von diesem Punkte aus beginnt ein Wirbel ununterbrochener Aufstiege; rasende Maschinen in den Bildern zeigen die Größe der Presseunternehmen unserer Zeit; sie sind zugleich symbolisch für das Tempo der Entwicklung der Bewegung in der jüngsten Epoche.

Die Urteile über eine Ausstellung werden stets so verschieden sein wie die Zahl der möglichen Lösungen der gestellten Aufgabe groß ist. Unser Urteil ist dieses: Mitten unter den Ausstellungsbauten der schwerreichen kapitalistischen Zeitungshäuser, der Verlage einträglicher Infanterieplankongen gesetzt, steht das Haus, baulich und inhaltlich gleich vornehm und gediegen, da als eindrucksvoller Zeuge der Bedeutung der Arbeiterpresse. R. S.

„Mit uns zieht die neue Zeit!“

Wir tragen die Zeit, wir tragen das Land. Wir sind die Pfeiler künftiger Welt. Was soll bestehen, wenn der Pfeiler nicht hält? Stählt und hebt und haltet stand! Wir tragen die Zeit! Wir tragen das Land! Karl Bröger. Siegfried Jacob, Nürnberg.

Aus unserm Beruf

Detmold. Am Sonnabend, 2. Juni, morgens, wurde unser Kollege Friz Ostermann auf dem Wege zur Arbeitsstelle ein Opfer der modernen Verkehrsmittel. Kollege Ostermann, der jahraus, jahrein, mit dem Rade zur Arbeit fuhr, wurde von hinten von einem Motorradfahrer angefahren, so daß er vom Rade geschleudert wurde und schwer verletzt liegen blieb. Der Arzt, der bald zur Stelle war, stellte doppelten Schädelbruch fest. Der Kollege ist dann abends, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, im Landkrankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen. Er hinterläßt Frau und 6 unermündliche Kinder. Kollege Ostermann, der vor 21 Jahren von Erfurt nach hier zugewandert kam, trat am 1. Februar 1903 dem Verbands bei. In diesen 20 Jahren hat er für die Organisation gearbeitet. Durch seine stets frohe, heitere Natur war er in seinen Kollegenkreisen allgemein bekannt und beliebt, bis dies zukunftsreiche Leben ein jähes Ende fand.

Flensburg. Am 2. Juni tagte eine Extraverammlung mit der Tagesordnung: 1. Bericht von den letzten Tarif- und Lohnverhandlungen; 2. Die neuen örtlichen Bestimmungen zum Reichstarifvertrag. Zum 1. Punkt referierte

Bezirksleiter Kollege Buch, der einen klaren ausführlichen Bericht über den Verlauf der zentralen Verhandlungen in Berlin gab und über alle einzelnen Tarifpunkte eingehend aufklärte. Auch das „Fachblatt der Maler“ ließ der Referent nicht unerwähnt. Hauptsächlich für die jungen Kollegen ist diese Fachzeitschrift ein guter Lehrer und Berater auf jedem Gebiet. Durch lebhaften Beifall dankten die Kollegen ihrem Bezirksleiter für seinen Vortrag. Zum 2. Punkt erstattete Kollege M o m m e den Bericht über die neuen örtlichen Bestimmungen zum Reichstarifvertrag. Es sind einige Änderungen vorgenommen worden. So fällt jetzt die sechsstündige Arbeitszeit im Winter fort, sie beträgt vom 1. März bis 31. Oktober täglich 8 Stunden. Vom 1. November bis 28. Februar täglich 7 Stunden bei halbstündiger Mittagspause, also von 8.30 bis 16 Uhr. Ferner sind die Aufwandsentschädigungen nicht mehr prozentual, sondern in bestimmten Sätzen festgelegt. Eine Aussprache fand nicht statt, da bereits jeder Kollege hinreichend in allen Fragen unterrichtet wurde. Der gut besuchten Versammlung schloß sich ein zwangloses Beisammensein der Kollegen mit ihrem Bezirksleiter, Buch, an.

Neufalz a. d. O. (Filiale Grünberg l. Schl.). Mit was für rückständigen Arbeitgebern wir in unserm Beruf noch zu tun haben und wie sich in manchen Köpfen dieser „Meister“ die Hebung des Berufes wieder spiegelt, zeigt uns ein Bericht, den wir aus der Jahrestelle Neufalz erhalten. Darin wird berichtet, daß unsere dortigen Kollegen mit den Arbeitgebern zusammengekommen sind, um endlich die gesetzlich vorgeschriebenen Gesellenausschüsse einzusetzen. Des weiteren verlangten unsere Kollegen, daß auch der für Schlessen bestehende Landesarifvertrag anerkannt wird und eine Lohnregelung in dem gleichen Verhältnis, wie sie für die übrigen Orte Schlessens festgelegt wurde, Platz greift. Die „Meister“ erklärten diese Forderung der Kollegen für vollst. berechtigt. Die gegenseitige Konkurrenz ließe es aber nicht zu, daß höhere Löhne als jetzt (60 bis 70 % pro Stunde) gezahlt würden, im Gegenteil seien diese Löhne noch viel zu hoch. Selbstverständlich erklärten die Herren, daß die Gehilfen das sogenannte Pfuschen unterlassen sollten. Das wurde von unsern Kollegen zugesagt, wenn sich demgegenüber die „Meister“ verpflichten, tarifliche Verhältnisse zu schaffen. Darauf erfolgte die folgende Erklärung: „Da schon die „Meister“ in ihrer Gehilfenzeit tüchtig gepfeift haben, hat sich dieses bis heute erhalten und es wird auch nie aus der Welt zu schaffen sein. Deshalb könnten auch heute die Gehilfen ruhig weiterpfuschen.“

Alle von unsern Kollegen gemachten Vorschläge zu einer Gesundung der beruflichen Verhältnisse, die hier besonders im argen liegen, wurden abgelehnt.

Für unsere Kollegen ist daraus ersichtlich die Angst der Herren vor einer Besserung der beruflichen Verhältnisse. Gefügt wird freilich diese Rückständigkeit durch die uns fernstehenden, die lieber zehn und mehr Stunden täglich für 80 % arbeiten, als mit ihren Kollegen gemeinsam an der Besserung der Lebenslage zusammenzuwirken.

Unsere Aufgabe wird es nunmehr sein, mit allen Mitteln die Arbeitgeber zur Durchführung der gesetzlichen Arbeitszeit zu zwingen. Daß dieses geschieht, dafür wird die Gewerbeaufsicht in Verbindung mit der Staatsanwaltschaft zu sorgen haben. Alsdann werden die „Meister“ über die böse Gehilfenorganisation jenseit, was uns aber bei diesen rückständigen Herren auch nicht weiter stören wird. Vielleicht kommt dann auch bei ihnen noch die Einsicht, daß sich unsere Organisation heute nicht mehr ausschalten läßt.

Berufsunfälle

Echl i. Th. Am 2. Juni stürzte beim Gerüstbauen in einer Kirche unser 18jähriger Jungkollege Karl Müller aus Ellingshausen aus einer Höhe von 15 Metern ab. Glücklicherweise hat er nur leichte Hautabschürfungen erlitten.

Baugewerbliches

„Wohnungswirtschaft“. In Westdeutschland hat der gemeinnützige Wohnungsbau schon relativ günstigen Boden gefunden, daher konnte die Entwicklung der gemeinnützigen Bautätigkeit hier größere Fortschritte machen als im übrigen Deutschland. Die „Wohnungswirtschaft“, Zentralorgan der Deutschen Wohnungsfürsorge A. G. für Beamte, Angestellte und Arbeiter (Demog) behandelt, von diesem Gesichtspunkt ausgehend in ihrer neuesten Nummer (Heft 9 bis 10) den westdeutschen Wohnungsbau. Ueber den gemeinnützigen Wohnungsbau in Rheinland schreibt Landtagsabgeordneter Hermann Meier, Soling. a. Er geht von der Grünungszeit aus und weist nach, wie durch das Entstehen des Kapitalismus und durch den wirtschaftlichen Aufschwung Preußen-Deutschlands als natürliche Folge eine Verschärfung der Wohnungsnot eintrat, die in dem industriereichen Rheinland bald zur Selbsthilfe der Arbeiterchaft und so zur Bildung gemeinnütziger Bauvereine führte. Architekt Richard Lincke gibt Eindrücke einer westdeutschen Studienreise wieder, und in einem weiteren Artikel behandelt er die Tätigkeit des Spar- und Bauvereins Solingen, der von Herrn Meier, M. d. L. geleitet wird. In Solingen sind 5 % aller Hausbauvorstände Mitglieder des Spar- und Bauvereins, eine Tatsache, die die erfolgreiche Arbeit dieser Organisation am besten vor Augen führt. — In Duisburg hat die Stadt eine vorbildliche Typenhaus-Siedlung erbaut, über die Stadtbaurat G a b l o n s k y interessante Ausführungen macht. Diese Siedlung mußte sich den Spaß des Karikatüristen gefallen lassen und die „Wohnungswirtschaft“ bringt aus dem letzten Buch von Hermann Grothe einige der vorzüglichsten Karikaturen zum Abdruck. Der Gemeinnützige Bauverein in Eisen gibt einen Bericht über seine Tätigkeit, verfaßt von Direktor Wilhelm Schulte. Die Kaiser Architekten W. Riphahn und E. M. Grod behandeln die Siedlungsbauten. — Nicht zuletzt muß aus diesem Heft erwähnen, daß der Geschäftsbericht der Demog für 1927 erwähnt werden, aus dem hervorgeht, daß diese

FACHBLATT DER MALER

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER HANDWERKLICHEN WERTARBEIT IN FARBE, FORM UND RAUM

Anregungen, Belehrungen in Wort und Bild. Fachtechnik, Materialkunde. Der sichere Weg zur künstlerischen Form in Farbe und Raum

Monatlich 1 Heft mit starkem Textteil u. 7 oder mehr farbige Tafeln. Illustrationen. Beilage mit Meinungsaustausch und fachtechnischen Mitteilungen

Bestellungen nehmen unsere Filialverwaltungen entgegen!

Organisation sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens zu einem machtvollen Faktor im Wohnungsbauwesen entwickelt hat. Es war der Demog-Organisation möglich, im Jahre 1927 3000 Wohnungen zu erbauen und weiteren 500 zur Finanzierung zu verhelfen. — Alle Ausführungen werden von zahlreichen, sehr guten Bildern erhellt. So bietet das Heft in jeder Hinsicht wertvolle Anregungen. Die „Wohnungswirtschaft“, die bei jeder Postanstalt bestellt werden kann, erscheint 14täglich. Bezugspreis 50 % monatlich. Probeummern werden von der Geschäftsstelle Berlin S. 14, Inselstraße 6, kostenlos versandt.

Gewerkschaftliches

Ueber den Mitgliederstand der Arbeiter- und Angestelltenverbände am Jahreschluss 1926 bringt das Reichsarbeitsblatt Nr. 9 eine Uebersicht. Die freigewerkschaftliche Richtung vereinigte 1925 im ADGB 4 182 445 Mitglieder, darunter 720 825 weibliche und der Angestelltenverband (AfA) 428 185, darunter 81 588 weibliche Mitglieder. Insgesamt hatte diese Richtung 4 610 630 Mitglieder aufzuweisen gegen 4 336 436 Mitglieder, einschließl. 709 289 weibliche am Jahreschluss 1926. Die christliche Richtung zählte 1925 insgesamt 993 432 (238 061 weibliche) Mitglieder gegen 961 258 (182 066 weibliche) am Schlusse des Jahres 1926. Die Hirsch-Dunckersche Richtung hatte 470 973 (78 669 weibliche) Mitglieder im Jahre 1925 gegenüber 470 530 (79 323 weibliche) Mitglieder im Jahre 1926.

Der Gesamt rückgang in diesen drei Organisationsgruppen betrug 306 761 Mitglieder oder 5 % der Gesamtzahl gegenüber dem Jahre vorher. Davon entfällt der größte Teil auf die Arbeiterverbände mit 293 395 Mitgliedern oder 6 %, während die Angestelltenverbände an dem Gesamtverlust mit nur 13 366 Mitgliedern oder 1,2 % beteiligt sind. Der größte Verlust entfällt auf die christlichen Gewerkschaften mit 8,7 %. Bei dem ADGB. betrug der Verlust 5,9 % und bei den Hirsch-Dunckerschen 3,7 %. Bei den weiblichen Mitgliedern trat eine Verminderung in den drei Gruppen um 128 465 oder 11,7 % ein. Davon hatten wiederum den größten Verlust die christlichen Gewerkschaften mit 22,3 %.

Von je 100 der Gesamtzahl der Arbeiter- und Angestelltenmitglieder entfielen 1926 auf die freigewerkschaftliche 63,7 %, auf die christliche nationale 18,3 und auf die Hirsch-Dunckersche Richtung 8 %.

Die syndikalistischen Arbeiterverbände und der Verband kommunistischer Richtung werden von der amtlichen Statistik mit 73 132 Mitgliedern, darunter 9766 weibliche, aufgeführt. Hier wird von einem Zuwachs von 9546 Mitgliedern gegen das Vorjahr berichtet.

Zu erwähnen ist noch die Gruppe der selbstständigen Verbände, die keiner bestimmten Organisationsrichtung angehören. Die Statistik verzeichnet hierzu 12 Arbeiterverbände mit zusammen 22 907 Mitgliedern. Wenn weiter noch die wirtschaftsfriedlichen gelben Organisationen in Betracht gezogen würden, so kann wiederum die Arbeiterchaft die große Zersplitterung in ihren Kreisen erkennen, die an den überaus langsamen sozialen Aufstieg der arbeitenden Bevölkerung Schuld trägt.

Der Holzarbeiterverband unterbreitet seinen Mitgliedern über die Einführung der Invalidenunterstützung eine Vorlage zur Urabstimmung. Es soll zum Verbandsbeitrag ein Zuschlag in Höhe von 5 bis 20 % pro Woche je nach Höhe des Hauptbeitrages eingeführt werden. Der Grundbeitrag der Unterstützung soll gewährt werden nach 700 geleisteten Beiträgen und soll steigen in Staffeln von 2 M pro Monat je nach der Zahl der geleisteten Beiträge. Zum Grundbeitrag, der sich in Höhe von 6 bis 18 M pro Monat bewegt, kommen Steigerungsbeiträge. Sie sollen sich richten nach Zahl und Höhe der nach dem 1. Oktober geleisteten Beiträge. Die Auszahlung von Invalidenunterstützung soll ab 1. April 1929 erfolgen.

Die Kurzarbeiterunterstützung, deren Geltungsdauer am 2. Juni abließ, bleibt zunächst in der bisherigen Form bis 30. Juni in Kraft. Daß auch nach dem 30. Juni die Kurzarbeiterunterstützung in Geltung bleiben muß, davon wird sich wohl auch das Reichsarbeitsministerium überzeugt haben; denn die Kurzarbeit ist, wie die Statistik zeigt, wiederum im Steigen begriffen.

Sozialpolitisches

Das Institut für Konjunkturforschung beurteilt im neuesten Vierteljahrsheft die Wirtschaftslage Ende Mai folgendermaßen:

„Die Beschäftigung hat sich in den letzten Monaten zwar saisonmäßig gehoben, im übrigen aber ihren Stand nicht allgemein behaupten können. Insbesondere sind Produktion und Beschäftigung in den wichtigeren Verbrauchsgüterindustrien weiter gesunken; bei den Produktionsmittelindustrien konnte der verminderte Inlandsabsatz durch verstärkten Auslandsabsatz in gewissem Grade ausgeglichen werden. Auftragsengänge und Rohstoffzufuhr halten sich bei sinkender Tendenz noch auf hohem Stande. Jedoch wachsen die Lagerbestände — wenn auch leiblich vielleicht nur saisonmäßig — weiter an. Während die Umsatzen bisher stärker gestiegen sind als die Preise, verringern sie jetzt die Umsatzen bei steigendem Preisniveau. Die kurzfristigen Kredite, namentlich die Wechselziehungen, haben, bei vermindelter Inanspruchnahme der Notenbanken, in Industrie und Handel zugenommen. Eine gewisse Erleichterung ergibt sich allerdings durch den Zufluss von Auslandskapital. Im ganzen ist die gegenwärtige Konjunkturlage dadurch gekennzeichnet, daß die jahreszeitliche Aufwärtsbewegung der Wirtschaft eine Atempause gibt. Eine entscheidende Entspannung ist aber noch nicht eingetreten. Ohne die ausländische Kapitalzufuhr hätten die Spannungen sich wahrscheinlich verstärkt. Bei den in den letzten Jahren angewachsenen Kapitalreserven der Volkswirtschaft ist es freilich denkbar, daß sich während der saisonmäßig gegebenen Atempause die Liquidität der Wirtschaft verstärkt und so ein schärferer Rückschlag hintangehalten wird.“

Literarisches

Das Juntheft der „Urania“ führt uns auf die glücklichen Inseln des dauernden Sommers und in die Regionen des ewigen Gleichnisses. Nicht nur Naturwunderschönheiten werden geboten, sondern Otto Feussner zeigt unser weltpolitisches und soziologisches Verhältnis zur Südpole auf, deren von der westlichen Kultur noch unberührten Bewohner uns in schönen Bildern entgegen treten. Wunderschöne Ausnahmen aus den argentinischen Anden zeigen die Gebirge, die die Höhenzone aus dem Urinschnee herausmodelliert. Dr. Friedrich W. Häbler macht uns mit den Flugvögeln bekannt, die jetzt eben das Nest verlassen. Die Orakel unserer Wälder muten an wie Fremdlinge aus den Tropen. An sehr schönen eigenen Aufnahmen schließt der Botaniker Karl Gerhards ihre Geschichte und ihre Lebensweise. Hermann Baraballe zeigt, was menschliche Technik heute auf dem Gebiet des Dreienbaues leistet. Ungemein interessante Ausführungen über die soziale Lage des Künstlers in allen Betrieben, besonders aber im gegenwärtigen Sozialkapitalismus, macht Upton Sinclair. Kurze Notizen machen uns mit Neugierden und Werturteilen aus den verschiedensten Wissensgebieten bekannt. Durch die vergessene Heimat des Zellers leitet Wenzel Jaksch eine soziale Wanderung, die mit Kritik und praktischen Forderungen illustriert hat. Auf Haberegen, Lust und Wasserläufer für Kinder und Erwachsene ist das Heftblatt „Der Leib“ abgestellt. Den Schluß des Heftes bildet ein altes Sonnenwendbild in neuer Version. Auf Verlangen stellt der Urania-Verlag in Jena gern kostenlose Probehefte und Prospekte zur Verfügung.

Beitrag für die Krankenversicherung. Von Arthur Zahn, Abteilungsleiter bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig. 7. Auflage 1928. Verlag Friedrich W. Barth, Leipzig C. 1. Blumengasse 18. Einzelpreis 60 %, bei Partikularbestellungen Ermäßigungen bis auf 40 %. In dem Heftchen sind nicht nur die wichtigsten Bestimmungen über die Ergänzungsbeiträge der Versicherungsträger festgeschrieben worden, sondern auch eine kurze Zusammenfassung des Aufgabengebietes der Krankenkassenorgane. Jeder, der mit der Sozialversicherung zu tun hat, wird das für ihn Nützliche finden.

Ein Gesamtbild des modernen Indiens. Ueber den großen Kontinent Britisch-Indien, der in 700 000 Dörfern und einer Reihe von Großstädten, darunter zwei Millionenstädten, ein Fünftel der gesamten Menschheit beherbergt, herrschen bei uns in Europa in mander Beziehung noch sehr unklare Vorstellungen. Ueber das moderne Indien, seine politischen und sozialen Probleme, sein Bauerntum, seine neu geschaffene, hauptsächlich im Krieg entstandene Industriewirtschaft und die hochentwickelten Massenbewegungen politischer und sozialer Natur, in der Gegenwart existierende bisher eine zusammenhängende literarische Arbeit überhaupt nicht. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß soeben in der Verlagsabteilung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S. 14, ein Buch erscheint: Das verfallene Indien, sein Werden und sein Kampfe, in dem die Verfasser Schrader und Kurt Wagner die Ergebnisse ihrer sozialen und wirtschaftlichen Studienreise nach Indien behandeln. Sie schildern die empfindende indische Industrie, die Lage der bäuerlichen und der industriellen Arbeiter und die ganz jungen gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen nach den Einblicken, die sie durch zahlreiche Besuche in Fabriken, Bauernhöfen, Arbeitervereinen, Versammlungen usw. erlangt haben. Ihre eigenen Eindrücke ergänzen oder betätigen sie durch die im Lande eingezogenen Zustände, sowie durch reiches literarisches und statistisches Material, das sie in ihrem Bericht verarbeiten. Eindrucksvoll sind die Beschreibungen des Arbeiter- und Massenlebens in Stadt und Land. Besonders lebendig wird der Inhalt des 442 Textseiten umfassenden Buches durch 32 ganzseitige Abbildungen nach eigenen photographischen Aufnahmen der Verfasser und einer sehr anschaulichen Gebietskarte von Indien. — Der Buchhandelspreis des im Leinwand herausgegebenen Buches beträgt 10 M., den Gewerkschaftsmitgliedern und Gewerkschaftsbibliotheken wird es zum Vorzugspreis von 6,50 M. geliefert.

Vom 17. Juni bis 23. Juni ist die 25. Beitragswoche. Vom 24. Juni bis 30. Juni ist die 26. Beitragswoche.

Sterbefälle

Bad Deynhausen. Am 23. Mai starb unser junges Mitglied, Kollege Hohmeyer im Alter von 18 Jahren. — Infolge eines Unglücksfalles starb am 13. Juni im Alter von 40 Jahren unser treues Mitglied August Althoff. Durch seine ruhige, sachliche Mitarbeit als Kollege und Funktionär hat er sich viele Freunde erworben. Berlin. Am 3. Juni starb der Kollege Willy Puppel geb. 8. März 1891 in Berlin. Chemnitz. Unser langjähriges treues Mitglied Hermann Tobisch ist am 24. Mai im Alter von 50 Jahren gestorben. Detmold. Am 2. Juni verunglückte tödlich, nach 20 jähriger Mitgliedschaft unser treuer Kollege Friedrich Hermann, geboren 2. September 1885 in Westfalen (Schür.). Jena. Am 4. Juni verschied unser langjähriges Mitglied, Kollege Artur Becker, im Alter von 55 Jahren. Ehre ihrem Andenken!